

Streiflichter aus der Geschichte Biberachs

Die Biberacher Stadtpfarrkirche St. Martin und Maria

Von Dr. Kurt Diemer

Die Stadtpfarrkirche ist weit mehr als nur ein ruhiger und trockener Platz für Führungen, wie sie einmal eine Stadtführerin rühmte: sie ist Herz und Seele unserer Stadt und ein aufgeschlagenes Geschichtsbuch für den, der es lesen kann.

Etwa zwischen 1330 (Dachwerk Chor 1337/38) und – unterbrochen durch das verheerende Pestjahr 1348 – bis 1365/66 (Dachwerk Schiff) von der Bürgerschaft erbaut, wohl um 1369 geweiht und durch vom Rat eingesetzte Pfarrkirchenpfleger verwaltet, erhielt dieser Urbau ein Jahrhundert später zahlreiche Anbauten:

1466 die beiden Chorkapellen, 1469 die 1473 geweihte Gesellschafts- (Brandenburgische) Kapelle, 1470-1474 am Chor eine neue Sakristei und für die Bibliothek des Biberacher Predigers vor 1477 die „Liberey“, den heutigen „Nonnenschopf“. Zudem wurde 1475/76 der Chor gewölbt, während das Schiff eine polygonale Holzdecke besaß und die Seitenschiffe den offenen Dachstuhl zeigten. Bis 1509 wurden in die Kirche 17 Altäre gestiftet, unter ihnen der vor 1490 von dem Ulmer Bildhauer Niclaus Weckmann („Syrin d.J.“) und dem Maler Martin Schongauer geschaffene, bis zur Decke reichende Hochaltar. Die Ausräumung im Reformationsjahr 1531 ließ nur die Kanzel von 1511 übrig.

Das Patronat, das Recht zur Einsetzung des Pfarrers, lag beim Reich. 1339 schenkte es Kaiser Ludwig der Bayer der Zisterzienserabtei Eberbach im Rheingau, die 1349 mit der Inkorporation durch Papst Clemens VI. auch das Eigentum am Pfarrgut erwarb. Nach dem Kauf des Pfarrrechtes und –gutes durch den Spital im Jahre 1564 präsentierte der Rat auch den katholischen Pfarrer, und seit 1591 verwaltete den Besitz eine eigene städtische Amtung, die Pfarrpflege.

Seit 1531 evangelische Kirche, musste der Rat auf den Druck Kaiser Karl V. hin nach 17 Jahren den katholischen Gottesdienst wieder zulassen. Der 13. August 1548 ist so die Geburtsstunde des Biberacher Simultaneums; an diese erste Zeit erinnert noch das 1549 aufgestellte Chorbogenkreuz. Während das Kirchenschiff nun gemeinsam war, wurden

Chor und Chorkapellen den Katholiken überlassen. 1599-1602 errichtete der bedeutende Biberacher Bildhauer Hans Dürner (+ 1613) einen neuen Hochaltar, der 1718-1720 durch den heutigen, von dem Biberacher Bildhauer Johann Eucharius Hermann (1666-1727) erstellten ersetzt wurde. An Dürner erinnern noch die beiden Assistenzfiguren des Chorbo-genkreuzes. In diese Zeit (1604) fällt auch der Anbau der Pflummernschen Kapelle.

Im 18. Jahrhundert hielt dann auch der Barock Einzug in die Kirche. 1720 wurde der neue Hochaltar in die noch gotische Kirche gestellt; 1742 malte Joseph Esperlin (1707-1770) als Stiftung eines in Wien reich gewordenen Herrn von Löwen die Apostelbilder, unter denen das beiden Konfessionen gemeinsame Glaubensbekenntnis geschrieben steht. Wenig später musste wegen Einsturzgefahr die Decke des Hauptschiffes erneuert werden.

Von 1746-1748 erhielt die Kirche nun ein barockes Gewand: Johann Zick (1702-1762) malte zunächst im Schiff eines der größten Deckengemälde Deutschlands, das in seinem Bildprogramm – die Heilsgeschichte von der Geburt Jesu bis Pfingsten – das beiden Konfessionen Gemeinsame darstellt, während der sonst übliche Stuck mit Rücksicht auf die Evangelischen nur gemalt ist. 1747 folgten die Seitenschiffe und die Eingangshalle mit Fresken über das Wirken Jesu und seine Gleichnisse. Den Chor gestaltete Zick 1748 aber ganz im Stile des oberschwäbischen Barock mit einem die katholische Kirche verherrlichenden Fresko, vergoldetem Stuck und Stuckmarmor, zudem auch einem Chorgestühl und einer Chororgel; 1749 schließlich bekam noch die Brandenburgische Kapelle ein Fresko mit dem Ausritt der Biberacher Blutreiter.

Und endlich wurde nun auch den Evangelischen ihr alter Wunsch erfüllt: 1746 erhielten sie eine eigene Sakristei. Den Chor und die Chorkapellen grenzten seit 1768/69 anstelle der bisherigen hölzernen eiserne Gitter ab; das 1968 entfernte Chorgitter fand damals vor der Brandenburgischen Kapelle einen guten Platz. 1772 schließlich wurde eine größere katholische Sakristei erbaut.

Im Zeichen der Neugotik – schon 1860 hatte die linke Chorkapelle einen neugotischen Sebastians-Altar erhalten – regotisierte man 1875 die Brandenburgische Kapelle. Die umfassende Renovation der Jahre 1880-1881 bewahrte dann aber glücklicherweise die im Barock gewonnene Gestalt. Aus dieser Zeit stammt auch der „Ablösungsalter“ beim Aufgang zur Empore mit einer Kopie der „Nenninger Pieta“ aus dem Jahre 1774 von Ignaz Günther.

Durchgreifende Innenrenovationen fanden 1963 bis 1967 - mit der Entfernung des bisherigen Mittelaltars und des Chorgitters sowie der Vergrößerung der Orgelepore und dem Neubau der Orgel – und 1999-2000 statt, eine Außenrenovation 1985 bis 1986. Und schon wieder stehen mit der Erneuerung der Kirchenheizung und der notwendig gewordenen Außenrenovation neue Aufgaben an, welche die beiden Kirchengemeinden allein nicht schultern können. Sie sind hier auf Spenden angewiesen, für die im Rahmen der Aktion Bauhütte St. Martin gesammelt werden.

Über den Autor

Der gebürtige Biberacher und vielen als Kreisarchivar im Ruhestand bekannte Dr. Kurt Diemer ist eine Institution, wenn es um die Geschichte der Region Oberschwabens, des Landkreises und die Biberacher Stadtgeschichte geht.

In zahlreichen Publikationen hat er sein Wissen zur regionalen Geschichts- und Kulturforschung unterschiedlichen Leserschichten zugänglich gemacht.

